

„Drüben die Israelis!“

Judenhass als Integrationsideologie

Er beklagte die „Blindheit auf dem linken Auge,“ für ihn war der linke Antizionismus ein „Verrat der Intellektuellen.“ Jean Amery litt vor 50 Jahren unter der Allianz aus linken Radikalen und palästinensischen Terroristen. 1969 nannte der jüdische Intellektuelle, selbst unbeugsamer Linker, das den „Ehrbaren Antisemitismus.“ in der ZEIT. Heute ist das ein klassischer Text.

Doch neu ist in der Tat die Ansiedlung des als Anti-Israelismus sich gerierenden Antisemitismus auf der Linken. Heute steht er im Begriff, ein integrierender Bestandteil des Sozialismus schlechthin zu werden. / Der Staat Israel ist heute so wenig ein Bollwerk des Kapitalismus, wie er es war, als die ersten Pioniere dort den Boden umgruben, so wenig wie die arabischen Staaten vernünftigerweise als progressiv angesehen werden können. Die Linke macht, das ist der Jammer, die Augen zu.[1]

50 Jahre später beschreibt Samuel Salzborn in diesem Sinne den Hass auf Israel als moderne antisemitische Integrationsideologie. [2] Israel als Hassobjekt zu fixieren, als negative Projektionsfläche, exemplarisch von den documenta Machern sichtbar gemacht, soll nur die Ablehnung von Freiheit, Individualität und Menschenrechten verdecken. Verbreitet sich die Tendenz auch in Deutschland, kann das zu Verwerfungen der politischen Kultur insgesamt führen. [3] Es lohnt sich, diesem Phänomen nachzugehen. Ein historischer Knackpunkt ist der Sommer 1969.

„Drüben die Israelis!“- titelt die NBI im Sommer 1969. Drüben die Juden! Das wäre wohl selbst für den selbsternannt aufgeklärten und fortschrittlichen Journalismus in der DDR nur 25 Jahre nach dem Ende der Shoah zu offensiv gewesen. Auf der Titelseite großformatig eine zerschossene Brücke über den Jordan Fluss. NBI-Autor Hans-Dieter Bräuer liefert seinen Lesern in der DDR eine Reportage über die Lebenssituation der Jordanier und der Palästinenser, wonach die unter den „Israelis da drüben“ litten.

Revolutionäres Wüstenland 1969

Nicht nur die DDR-Aufbaugeneration [4] trieb es im Sommer 1969 ins arabische Land am Jordan. Palästinensische Terrororganisationen etablierten sich dort. Deren Aktionen wurden in der DDR und bei den Westlinken als originärer, antikolonialer Befreiungskampf dargestellt. Das zog gerade junge West-Linke an, die das „palästinensische Revolutionsmodell“ aus der Nähe betrachten wollten, beseelt vom „Wahn der Überlegenheit“ [5]. Jetzt nicht mehr die nationale Überlegenheit der Deutschen auszuleben, wohl aber die Überlegenheit der alles erklärenden theoretischen Schablonen: Anti-Imperialismus und Anti-Kolonialismus.

Gemeinsam war diesen drei revolutionären Gruppierungen die Hoffnung auf einen Sieg über „die Israelis da drüben“, letztlich auf einen Sieg über die Juden als Projektion der Macht des Kapitalismus. Ein altes, antikapitalistisches, antisemitisches Stereotyp. Die NBI-

Reportage lieferte die Verkörperung dieser Hoffnung auf S. 13: das Foto eines „Palästinensischen Widerstandskämpfer(s)“ verhüllt mit Kufiya und AK-47 Maschinenpistole im Anschlag. „Nachts gehen die Kommandos über den Fluss,“ [6] schreibt Bräuer darunter. Ihn wird klar gewesen sein, dass die Kommandos zum Judentöten nachts „über den Fluss gehen“. Im Sommer 1969. Und das bleibt nicht ungesüht. Das israelische Militär nimmt Rache, auch auf jordanischem Gebiet, während des „Abnutzungskrieges“ 1969-70 mit einigen Tausenden Toten auf beiden Seiten.

Es ist die „Allenby-Brücke“ auf der NBI-Titelseite. 1918 für eine direkte Verbindung von Jericho ins 50km entfernte später jordanische Amman gebaut. Nach dem ersten Krieg gegen Israel hieß die Brücke ab 1948 King Hussein Bridge, als das Jordantal und Jerusalem von Jordanien erobert worden waren. Immer wieder wurde die Brücke zerstört. Zuletzt von israelischen Kampfjets am 7. Juni 1967. Zwei Tage zuvor hatten jordanische Flugzeuge und Artillerie Haifa in Israel angegriffen.

Am 7. Juni 1967, dem dritten Tag des Sechs-Tage-Krieges, eroberte Israel Jerusalem, die West Bank und damit das Westufer und die vier Jordan-Brücken. Die Brücken wurden zerstört, um die auf jordanischer Seite stationierten ägyptischen und irakischen Einheiten zu hindern, Israel zu erobern. Allein die 3. Division der Iraker mit ihren 10.000 Mann konnte so von der Westseite des Jordans nicht mehr in den Krieg eingreifen. Die „Israelis da drüben“ waren, so schreibt Michael B. Oren in seinem Standardwerk zum 6-Tage-Krieg, einfach zu schnell, die Brücken zerstört, die jüdischen Soldaten hochmotiviert bei der Sicherung des Überlebens ihrer Heimat. [7]

If Israel Lost the War

Ganz anders, als das von den arabischen Armeen und deren Waffenlieferanten – der Sowjetunion und der DDR – erwünscht worden war. Diese arabisch-sozialistische Streitmacht wollte Israel „als den Brückenkopf des US-Imperialismus“ beseitigen. [8]

Befehl Nr. 798 an die Juden in Tel Aviv:
Das Stadtgebiet von Tel Aviv wird mit sofortiger Wirkung formell ins Staatsgebiet der Vereinigten Arabischen Republik eingegliedert. Alle Juden im Gebiet des Ägyptischen Gebietes Palästina benötigen ab sofort eine schriftliche Genehmigung zur Ausreise. Die frühere Allenby Straße wird in Allee des 5. Juni umbenannt. Wirkung von heute an.
General-Gouverneur Munam Abdul Husaini [9]

So ist es nicht gekommen. Drei Newsweek-Autoren hatten dieses Szenario nur in ihrem Buch „If Israel Lost the War“ 1969 beschrieben, als hätte Israel den 6-Tage-Krieg verloren. Als alternative Geschichte. Die DDR, Verbündete der Vereinigten Arabischen Republik, wird im Buch von den arabischen Eroberern auserkoren, die Umgestaltung der Landwirtschaft im ehemaligen Israel hin zu sozialistischen Produktionsgenossenschaften zu bewerkstelligen.

Wäre es so gekommen, hätte die NBI im Sommer 1969 beschreiben können. wie junge Deutsche mit Feiereifer und *Bau, auf!* – Liedern ans Werk gingen. Die DDR-Aufbaugeneration hätte ihre Helden an der nahöstlichen Arbeitsfront gefeiert. Diese hätten Wohnungen von Juden in Tel Aviv bezogen, deren Hausrat unter sich aufteilt. Wie 30 Jahre zuvor ihre Eltern und Großeltern im Deutschen Reich. Diesmal als Teil der „Guten“, der

weltweiten, progressiven Bewegung, die Imperialismus und Kolonialismus trotzte. Linke im Westen hätten wohl nicht dagegen protestiert. Die Juden in Tel Aviv hingegen, wenn sie Glück gehabt hätten, wären wieder in alle Welt verteilt worden.

Das Gift der guten Sache

Vielleicht hätte im Falle der Siegesberichterstattung der NBI-Autor im Sommer 1969 auch seine Genossen aus Studienzeiten befragt, wie sie die „palästinensische Revolution“ bewerteten. Etwa Heinz Odermann, Lothar Rathmann oder Martin Robbe. Odermann (Jg. 1929) machte als Journalist und Kommunikationsexperte Karriere, veröffentlichte zahlreiche Artikel über Israel als „rassistischem Gebilde“. [10] So auch den Band „Palästina und der Zionismus“ (1983). Obwohl fleißiger „IM Frieder“/MfS HA II/13 wurde er 1989 medienpolitischer Berater des Neuen Forums. Rathmann (Jg. 1927) brachte es als Nahostforscher sogar zum Rektor der Karl-Marx-Universität.

Martin Robbe (Jg. 1932), als Auslandskader bei der HV A II/2 registriert, war zuletzt stellvertretender Leiter des Instituts für Allgemeine Geschichte an der Akademie der Wissenschaften und Autor zahlreicher Bücher zu dem, was er und seine Mitstreiter unter Israel verstanden: „ein rassistisches Konstrukt des Siedler-Kolonialismus.“ [11]

Bis heute stehen die Bücher von Heinz Odermann und Martin Robbe nach wie vor in Universitätsbibliotheken in der Bundesrepublik (Ost und West). Diese Bücher waren gefüllt mit Hass auf Israel und geprägt von einer wendigen Rechtsfertigung des palästinensischen Terrors.

Man stelle sich Studierende an einer bundesdeutschen-West Universität vor, in deren Abiturausbildung weder die DDR noch die Sowjetunion oder gar die Geschichte Israels wesentlich vorkamen. Man stelle sich vor, diese Studenten lesen Martin Robbes „Scheidewege in Nahost“: [Universitätsbibliothek Tübingen Signatur: 28 A 2025; Universitätsbibliothek Kiel Ak 8674+002]

Israel übernahm erneut die Funktion, „Speerspitze“ des Imperialismus in Nahost zu sein. Die Israelis waren darangegangen – das ordnete sich ihrer aggressiven Politik ein, aus dem Oberlauf des Jordan, vor seinem Eintritt in jordanisches Gebiet, Wasser zu entnehmen und nach Südisrael zu leiten. (S. 235)

Landraumlüge, die Wasserlüge, zahlreiche antisemitische Stereotype kommen im Robbe-Buch ausführlich vor. Die deutsche Judenvernichtung, immerhin ein Urgrund der Gründung des Staates Israel, wird ausschließlich im typischen DDR-Faschismus-Sprech beiläufig erwähnt:

Die Faschisten hatten mit dem zweiten Weltkrieg die bis dahin größte Katastrophe für die Menschheit heraufbeschworen. Die Statistiken bestätigen dies: 50 Millionen Tote hatte der Krieg gefordert, darunter 20 Millionen Sowjetbürger. Die Juden hatten eine erschütternde Bilanz zu ziehen. Ungefähr 6 Millionen von ihnen, etwa

ein Drittel aller Juden in der Welt, hatten den Tod gefunden. (S. 114)

Israel in Lenins Schablonen

Und dann folgen seitenweise Erklärungen, die Israel im Lichte der DDR-Erzählung darstellen, als das Böse, die arabischen Nachbarn als das Gute im antiimperialistischen Kampf. Von „Imperialismus“ und dem „Kolonialstaat Israel“ hatten die angenommenen Studenten in den üblichen Vorlesungen zu Postkolonialen Theorien bereits gehört. So auch vom Begründer Postkolonialer Theorien, der zeitweilig selbst Funktionär palästinensischer Organisationen war: Edward W. Said (1935-2003). [12]

Dabei liefert dem DDR-Autor Martin Robbe, weniger die Fakten oder gar die internationale Forschungsliteratur, vor allem die Kanonisierung Lenins das theoretische Rüstzeug zur Beurteilung Israels. Indem er Lenin zitiert, dass „die gegenseitigen Beziehungen der Völker“ nur als „Kampf einer kleinen Gruppe imperialistischer Nationen gegen die Sowjetbewegungen“ (Lenin, 1920) zu verstehen ist. Lenin wörtlich in diesem Text:

„Wenn wir das außeracht lassen, dann werden außerstande sein, auch nur eine einzige nationale oder koloniale Frage richtig zu stellen, selbst wenn es sich um den entlegensten Winkel der Welt handelt.“ (Robbe, 1982, S. 161; aus Lenin Werke, Bd. 31, S. 229)

Für die DDR-Orientwissenschaft der 1980er Jahre war Lenin nicht irgendeine Position dieses oder jenes Autors. Lenin gehörte (nach damaligem Wortsinn) zu den Klassikern des Marxismus-Leninismus. Jeder Satz Lenins enthielt somit wissenschaftliche Wahrheit. Und so folgert Martin Robbe nur wenige Zeilen später:

„Der Befreiungskampf der Araber, der die Unterstützung anderer revolutionärer Kräfte, vor allem der sozialistischen Staaten hatte und hat, wurde in der zionistischen Politik, hinter der imperialistische Mächte standen und stehen, mit dem Versuch konfrontiert, die alten Verhältnisse der sozialen und nationalen Ausbeutung und Unterdrückung aufrechtzuerhalten.“ (S. 161)

Die DDR-Idee Martin Robbes vom angeblich „antikolonialen Befreiungskampf der Palästinenser“ könnte, ohne dass heutige Studierende die Chance erhalten, den Umgang der DDR-Orientwissenschaften mit Fakten zu beurteilen, von Studierenden als normaler Wissenschaftstext angenommen werden. Obwohl bei Robbe ausschließlich die Auflegung der leninistischen Schablonen auf das Thema Israel erfolgte.

Revolutionstouristen: Judenhass leben

Im Sommer 1969 sind weitere Kampfgenossen der DDR-Aufbaugenerationsjournalisten in Jordanien unterwegs. Auch deren geistige Staubfahne weht bis in unsere Tage herüber. Es war die Zeit der Dominanz kommunistischer Ideen. Antiimperialismus schien als Welterklärungsschablone zu taugen. Sozialismus sollte die strahlende Zukunft, als Ausweg aus der Hölle des Daseins erscheinen. Den zu erreichen, dafür sollte jedes Mittel recht sein.

Obwohl die sozialistische Reformbewegung „Prager Frühling“ gerade vom realen Sozialismus brutal beseitigt wurde und in der Sowjetunion im Sommer 1969 rücksichtslos auch sozialistische Oppositionelle vom KGB-Apparat um Juri Andropow verfolgt wurden.

In dieser Zeit übertreffen sich linke Studentenorganisationen, selbsternannte Revolutionäre, Anarchisten und DDR-treue Kommunisten mit immer radikaleren Forderungen. Sie haben Hunderttausende Mitglieder und Sympathisanten. Es ist auch ein Protest gegen die eingefrorene Bundesrepublik, die eine Beschäftigung mit den Tätern der deutschen Verbrechen zumeist verhindert. [13]

So halten die Revolutionäre, ganz im Geiste Stalins, die Bundesrepublik für einen faschistischen Staat. Der gewaltsame Sturz dieses Systems wäre ein legitimes Ziel. Lenin und Stalin, Mao und die palästinensischen Kämpfer sind ihre Vorbilder.

Auf der Suche nach einem gemeinsamen Feind finden sie Israel. Linke Studentenvertreter, Revolutionäre begeistern sich für das „palästinensische Revolutionsmodell.“ Um das aus der Nähe zu erleben, reisen Studentenvertreter und spätere Stadtguerilla wie Georg von Rauch, Ina Siepmann und Dieter Kunzelmann im Sommer 1969 in ein Camp palästinensischer Terroristen der Fatah nach Jordanien. Dort werden sie von ihnen an Waffen und Sprengstoffen ausgebildet und ideologisch geschult. Ein Journalist fragt die Revolutionstouristen: Warum fahren sie nicht nach Israel? Antwort: Was sollen wir in Israel? Dort fahren wir hin, wenn es sozialistisch geworden ist.

Wieder in Deutschland wollen sie „den Juden ein Feuerwerk machen.“ Als kommunistische Stadtguerilla Tupamaros Westberlin (TW) auftretend, sollte am 9. November 1969 deren Bombe im West-Berliner jüdischen Gemeindehaus explodieren. Während der Gedenkveranstaltung mit 250 Gästen zum Jahrestag des Nazi-Pogroms 31 Jahre zuvor. Nur durch einen Zufall explodierte die Bombe nicht. Unter dem Titel „Shalom und Napalm“ schreibt die Gruppe nur Tage später über den Anschlag in einer linksradikalen Zeitschrift.

Der wahre Antifaschismus ist die klare und einfache Solidarisierung mit den kämpfenden Fedajin. (*gemeint sind die Palästinenser*). Unsere Solidarität wird sich nicht mehr mit verbalabstrakten Aufklärungsmethoden a la Vietnam zufriedengeben, sondern die enge Verflechtung des zionistischen Israel mit der faschistischen BRD durch konkrete Aktionen schonungslos bekämpfen. Aus vom Faschismus vertriebenen Juden sind selbst Faschisten geworden, die in Kollaboration mit dem amerikanischen Kapital das palästinensische Volk ausradieren wollen.

In diesem Geiste war auch die Reportage in der NBI im Sommer 1969 gehalten. Nur dass die DDR keine Bomben in jüdischen Gemeindehäusern platzierte. Musste sie auch nicht. Sie hatte einfach die AK-47 geliefert, mit der „die Kommandos nachts über den Fluss gingen.“ Die Palästinenser boten den deutschen Revolutionären in West und Ost die erhoffte politische und ideelle Heimat. Es war der Geist der Zeit. Judenhass, versteckt als Antizionismus und Israelkritik, wurde so bereits vor über 50 Jahren die Integrationsideologie. Nicht nur die wahnhafte Projektion von Weltproblemen auf die Juden und auf Israel war für deutsche Revolutionäre attraktiv.

Schuldabwehr als Befreiung

Im gleichen Text wird eine Abkehr vom „deutschen Schuldbewusstsein“ gefordert. Als die Linksradiكالen von 1969 in den Juden einen gemeinsamen Feind gewannen, verschämte sie als faschistischer Feind Israel dargestellt. So konnten sie sicher sein, auf der richtigen, der antifaschistischen Seite der Barrikade zu stehen.

Dort stand es sich er aber offenbar unbequem, wenn man sich historisch mit den deutschen Verbrechen beschäftigte. Die Journalistin Ingrid Strobl schreibt darüber rückblickend, es blieb dafür keine Zeit. Die brauchte man für eine Masse an Aktionen, Demonstrationen und Publikationen, die sich gegen die USA und alle möglichen Länder wie auch gegen Israel richtete, nur eben nicht gegen die Mörder im eigenen Land.

So wenig sich die bundesdeutsche Linke seit den 70er Jahren für die Opfer der deutschen Eroberungs- und Vernichtungspolitik interessierten oder sich gar mit den Überlebenden solidarisierten, so wenig befassten sie sich mit den Tätern. Nur in der kurzen Zeit des Aufbruchs um 1968 quälten sich deutsche Linke ernsthaft mit der Frage, was ihre Eltern damals gemacht hatten.[14]

Und das hatte zudem einen psychologischen Grund. Darauf macht Jeffrey Herf in seinem Standardwerk über die „Unerklärten Kriege der DDR und der westdeutschen Linken gegen Israel“ aufmerksam. Bei einem Vortrag in Leipzig 2020 sagte er:

Im Gegensatz zu ihrem schuldbewussten, schuldbeladenen, schuldbelasteten Zeitgenossen präsentierten sich die Westberliner Tupamaros als Stimme der Vernunft. Nachdem diese westdeutschen Linksextremisten Schuldkomplexe erfolgreich überwunden haben, waren sie nunmehr imstande, die Faschisten, die faschistischen Israelis, die Zionisten, mit reinem Gewissen zu attackieren. Mit den Aufruf Shalom und Napalm war der Moment der Befreiung von dieser Bürde gekommen für die westdeutschen radikalen linken Organisationen und für die DDR. Es gab eine Besonderheit: Jetzt sind wir nicht mehr eigentlich Deutscher. Wir sind Teil eines internationalen revolutionären Kampfes. Wir sind an der Seite der Unterdrückten. Und die Juden sind jetzt auf der Seite der Amis, auf der Seite der Unterdrückten. Und dieser Moment der Befreiung, der ein klares, reines Gewissen produziert, ist meiner Meinung nach ein ganz wichtiger Aspekt der Verbindung zwischen Antizionismus und Antisemitismus.[15]

In der politischen Wissenschaft wird das seit 20 Jahren als eine Form des Schuldabwehr-Antisemitismus beschrieben. Für den Soziologen Wolfram Stender beschreibt dies das „antisemitisch Unbewusste“, wonach der

Antizionismus, Teilen der "Protestgeneration" das gute Gefühl (gab), auf der Seite der Schwachen und Unterdrückten zu stehen und die Menschenrechte zu verteidigen, sich von den im Schweigen und Verdrängen sich einkapselnden und sich selbst als Opfer

stilisierenden Eltern vehement abgrenzen und zugleich die von den Eltern übertragenen, unbewussten Schuld- und Schamgefühle in latenten oder auch sehr manifesten Aggressionen gegenüber den Juden ausleben zu können. [16]

Die unheilige Allianz des Judenhasses deutscher Linker mit palästinensischen Aktivisten bietet einst wie heute die vermeintliche Chance, die deutsche Schuld, die deutsche Vergangenheit endlich ablegen zu können. [17]

Das manifestiert sich hierzulande nur selten in „Juden raus!“ Rufen, sondern in der akademischen Forderung nach einer „neuen Erinnerungskultur“, in untergründiger Einführung von BDS-Aktivisten in den Kulturbetrieb und in der Aushöhlung politikwissenschaftlicher Diskurse durch postkoloniale Ideologien und Critical Race Theory-Schablonen. Vermählt sich das mit dem neuen Judenhass der politischen Linken in Großbritannien und in den USA [18], der bereits spürbar nach Deutschland schwappt, dann hätte das verheerende Folgen für die gesamte politische Kultur im Lande.

Michael Hänel
Journalist, Kiel

[1] Jean Amery. Der ehrbare Antisemitismus (1969). In: Jean Amery. Werke. Bd. 7. Aufsätze zu Politik und Zeitgeschichte. Stuttgart 2005, S. 132, 139

[2] Samuel Salzborn. Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. Schriftenreihe Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin 2019, S. 139-164

[3] Michael Hänel. Antisemitismus in der deutschen Linken -Der übersehene Judenhass. Radiodoku, 28min, SWR2, 28.09.2022 Link: ab 28. 9.

[4] Thomas Ahbe/Rainer Gries. Gesellschaftsgeschichte als Generationengeschichte. In: Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive. Eine Inventur. Leipzig 2006

[5] Jason Stanley. Der Wahn der Überlegenheit. Die ZEIT, 7. 6. 2018, S. 17

[6] Hans-Dieter Bräuer/Jürgen Moll. Es fliegt keine Taube am Jordan, NBI 23/1969 S. 12-15

[7] Michael B. Oren. Six Days of War. June 1967 and the Making of the Modern Middle East, New York 2002, S. 256

[8] Michael Hänel. Staatsfeind Israel – Antisemitismus in der DDR. Radiodoku, 28min, SWR2, 2.10. 2020

<https://www.ardaudiothek.de/episode/swr2-wissen/antisemitismus-in-der-ddr-staatsfeind-israel/swr2/80970024/>

[9] Robert Littell, Richard Z. Chesnoff, Edward Klein. If Israel Lost the War. New York 1969, S. 236

- [10] Heinz Odermann. Nachwort. In: Erkundungen. 16 palästinensische Erzähler. Berlin/DDR 1983, S.222- 235
- [11] Martin Robbe. Scheidewege in Nahost. Der Nahostkonflikt in Vergangenheit und Gegenwart. Militärverlag der DDR 1982, S. 70 und an zahlreichen anderen Stellen im Buch
- [12] Edward W. Said. Zionismus und palästinensische Selbstbestimmung (Original 1979). Stuttgart 1981
- [13] Andreas Kühn. Stalins Enkel, Maos Söhne. Die Lebenswelt der K-Gruppen in der Bundesrepublik der 70er Jahre. Frankfurt/New York 2005
- [14] Ingrid Strobl. Das Feld des Vergessens. Jüdischer Widerstand und deutsche „Vergangenheitsbewältigung“, Berlin/Amsterdam 1994, S. 107
- [15] <https://dig-leipzig.de/2020/01/03/unerklaerte-kriege-gegen-israel-die-ddr-und-die-westdeutsche-radikale-linke/> (Audio vorhanden)
- [16] Wolfram Stender. Das antisemitisch Unbewusste. Zur politischen Psychologie des Antisemitismus in der Bundesrepublik, In: Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis, 2013, S. 13
- [17] Im Überblick der klassische Text (1985) dazu: Robert Wistrich. Der antisemitische Wahn. Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel. Ismaning/München 1987 S. 404ff
- [18] Lisa Hänel. Weißsein und jüdische Identität. In: Internationale Politik, Special 7, November 2021, S. 14-21; <https://internationalepolitik.de/de/weiss-sein-und-juedische-identitaet>